

# Milljöhsschutz

Für das Nikolaiviertel wird der Schutz als Flächendenkmal vorbereitet. Das betrifft auch die Kopie von Zilles ehemaliger Stammkneipe

VON ANDREAS CONRAD

Warum so und nicht anders? Warum diese ungewöhnliche Mischung aus wenigen Originalen, einigen Kopien und vielen eindeutig neuen Elementen, die sich ebenso deutlich ans Alte anlehnen und so tun als ob, was ihnen aber niemand glaubt? Warum also sieht das Nikolaiviertel so aus, wie es eben aussieht – ästhetischen Puristen ist es ein architektonisches Gräuöl, den Touristen aber eine gern besuchte Sehenswürdigkeit, schließlich ist es neben dem benachbarten Areal, das einst die Halbstadt Cölln aufnahm, das älteste Siedlungsgebiet Berlins.

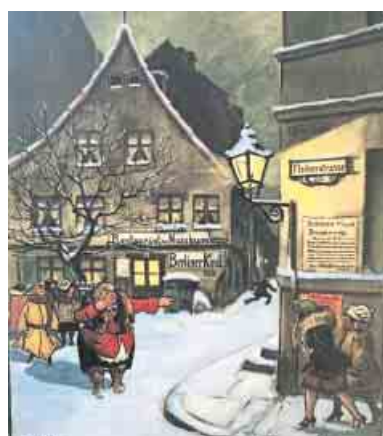
Günter Stahn, Chefarchitekt des zur Berliner 750-Jahr-Feier 1987 wiederaufgebauten Viertels zwischen Spreeufer, Rathausstraße, Spandauer Straße und

Mühlendamm, erklärte sich seinen Erfolg im damaligen Ost-Berliner Architektenwettbewerb mit insgesamt 26 Teilnehmern so: Er habe sich auch dadurch durchgesetzt, dass es ihm nicht auf die strikte Rekonstruktion mittelalterlicher Vorlagen ankam. Hier müsse ein Mittelweg gefunden werden zwischen zeitgemäßem Wohnen in der Innenstadt und teilweisem Nachzeichnen alter Strukturen.

## Das Viertel entstand zur Feier des 750. Jubiläums von Berlin

Eine Mischform also, ein Hybrid aus Alt und Neu – und nach allem, was man derzeit hört, mittlerweile denkmalwürdig. Bereits Anfang 2016 hat die BVV Mitte das Landesdenkmalamt aufgefordert, das Nikolaiviertel in die Denkmalliste einzutragen. Zwei Jahre später ist der Vorgang weit vorangeschritten: Das Landesdenkmalamt habe den Denkmalwert des Viertels überprüft, die Eintragung in die Liste werde „nach Vorliegen der dafür notwendigen Voraussetzungen in absehbarer Zeit erfolgen“ – so steht es jetzt jedenfalls in der Antwort vom Senat, die der CDU-Abgeordnete und frühere Innensenator Frank Henkel auf seine Anfrage erhielt.

Das hört sich eher nach Formalien an, die noch abzuarbeiten sind, als dass der künftige Schutz als Flächendenkmal noch ernsthaft infrage stünde. Auch Nachfragen in der für Denkmalschutz zuständigen Kulturbehörde ergeben nichts Gegenteiliges: Die Eintragung in die Denkmalliste sei in Bearbeitung, der Denkmalwert müsse begründet und ein amtsinternes Mitzeichnungsverfahren durchlaufen



**Täuschend alt.** Auf der Spreeseite des Nikolaiviertels triumphtierte der historisierende Plattenbau, während am Mühlendamm Zilles Stammkneipe „Zum Nußbaum“ (links als Zeichnung des Malers, rechts die Kopie) neu entstand. Die Statue zeigt den Künstler selbst vor dem ihm gewidmeten Museum.

Fotos: Imago, Zille-Museum, Imago/Rolf Kremming, Imago/Wilfried Wirth



werden. Auf die Frage, worin der Denkmalwert denn bestehe, wird nur lapidar geantwortet, das werde im laufenden Verfahren ermittelt, aber man kann sich eine konkretere Antwort auch selbst ausmalen. Das Nikolaiviertel gilt nun mal als ein Kronjuwel der realsozialistischen Plattenbaukunst, ein in Beton gegossenes Denkmal seiner Zeit, als auch in Ost-Berlin der Respekt vor der alten Architektur, dem historischen Stadtbild wieder wuchs. Vorbei die Haltung der späten fünfziger Jahre, als an die Ausbaggerung des Viertels gedacht worden war, um ein Hafenbecken für Ausflugschiffe zu schaffen. Nun war man stolz auf das Projekt, lud im April 1987 sogar West-Medien wie den Tagesspiegel zur Baustellenbesichtigung.

„Außer den Außenmauern von St. Nikolai standen dort noch fünf ganze Häuser, mehr nicht“, erinnerte Architekt Stahn sich später. Dazu gehörte etwa das Knoblauchhaus, heute genutzt vom Stadtmuseum. Das 1935 abgebrochene Ephraim-Palais konnte immerhin mit Originalteilen, die in West-Berlin lagerten und gegen andere Kulturgüter ausgetauscht wurden, an neuer Stelle wiedererrichtet werden. Andere „Altbauten“ wie die Gerichtslaube und das Gasthaus „Zum Nußbaum“, einst Stammkneipe Heinrich Zilles, entstanden als Kopien, denen sich die mit deutlichem Kunstwillen errichteten Plattenbauten in historisierender Manier hinzugesellten. Etwa 800 Wohnungen sind so entstanden. Viele Ladenge-

schäfte, oft untergebracht unter Arkaden, was dem Viertel den Charakter einer altertümlichen Idylle gibt, den Touristen offenkundig schätzen.

Um die Arkaden hatte es in der jüngeren Vergangenheit einige Unruhe gegeben, da man in der landeseigenen Wohnungsbau-gesellschaft Berlin-Mitte (WBM) damit liebäugelte, sie zu schließen, um so die Verkaufsfläche zu steigern. Im Verein Nikolaiviertel sieht man das ausgesprochen kritisch, seien die Arkaden doch gerade das Charakteristische des Viertels, wie die Vorsitzende Martina Sprockhoff sagt.

Aktuell würden diese Pläne nicht verfolgt, heißt es bei der WBM. Man setze auf Bürgerbeteiligung, wolle erst einmal einen Meinungsspiegel erstellen.

## 160 JAHRE ZILLE

### Feier mit Harfenjule

#### MALER DES MILIEUS

Gebürtiger Berliner war Heinrich nicht, er stammte aus Radeburg bei Dresden. Aber diese Herkunft wird von seinem Werk weitgehend überlagert, fand er seine Themen doch mit Vorliebe im proletarischen Milieu Berlins. An diesem Mittwoch jährt sich sein Geburtstag zum 160. Mal, Anlass für das im Nikolaiviertel, in der Propststraße 11 ansässige Zille-Museum, zu feiern und damit zugleich das „Zille-Jahr“ zu eröffnen.

#### ZWEI NEUE AUSSTELLUNGEN

Der Zille-Tag beginnt um 10 Uhr mit einer einstündigen Veranstaltung für geladene Gäste, darunter Kultursenator Klaus Lederer, die Bürgermeisterin von Radeburg, Michaela Ritter, und Ur-Enkel Heinrich Preetz-Zille. Zehn Typen aus Zilles Milljöh, darunter die Harfenjule, sollen der Feier historisches Kolorit verleihen. Ergänzend zur Dauerausstellung „Leben und Werk von Heinrich Zille“ werden die Sonderschau „Zille-Plakate aus 60 Jahren“ und die Fotoausstellung „Zeitreise Zille“ in Kooperation mit der Zille-Grundschule in Friedrichshain eröffnet.

#### GRAFFITI À LA ZILLE

Eine Geburtstagsfeier für einen Künstler wie „Pinselheini“ ohne Bildende Kunst – das geht nicht. Und so wird der Graffiti-Künstler Lars Orschat die Litfaßsäule vor dem Museum neu besprühen – selbstverständlich mit Zille-Motiven.

#### BESUCH AM GRAB

Die heutige Festtag ist der Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen, mit denen der Heinrich-Zille-Freundeskreis des Künstlers gedenken und ihn, den 80. Ehrenbürger der Stadt, wieder mehr ins Bewusstsein ihrer Bewohner rücken will. So soll es auch eine Veranstaltung am Grab Zilles auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf geben. Dort wurde er nach seinem Tod am 9. August 1929 begraben. 2019 wird also das 90. Todesjahr des Meisters.

ac

— Mehr unter [zillemuseum-berlin.de](http://zillemuseum-berlin.de)

Doch selbstverständlich wären solche Pläne vom künftigen Denkmalschutz berührt, ja verhindert. Auch bastelt man im Bezirk parallel seit zwei Jahren an einer Erhaltungssatzung fürs Nikolaiviertel und ist damit schon weit gediehen. Solch ein städtebauliches Instrument und der Denkmalschutz, der auch die historische Substanz schützt, ergänzen sich hervorragend, hieß es in der Senatskulturverwaltung. Während der Verein Berliner Historische Mitte vorsorglich mahnte, solch eine Erhaltungssatzung doch bitte nicht zu rigide zu formulieren. Auch in Zukunft müsse es möglich sein, „die Schwächen (teilweise monotone Betonbauten) durch kleinteilige, geeignete Entwicklungsmaßnahmen zu bearbeiten“.